

# Die Lenkwaffenstellung auf dem «Hellchöpfli»

Hans Roth und Peter Hänni

## *Planung und Bau 1962–1969*

Zwischen 1969 und 2000 betrieb die Schweizer Armee auf dem Hellchöpfli bei Rumisberg eine von sechs Stellungen für die Boden-Luft-Lenkwanne «Bloodhound». Die Planung der Anlage begann im Jahr 1962. Damals orientierte das Eidgenössische Militärdepartement (EMD) die Regierungsräte der Kantone Solothurn und Bern über die geplante militärische Anlage. Die Abteilung für Militärflugplätze (AMF) ihrerseits setzte die Gemeinden Matzendorf, Laupersdorf, Wolfisberg und Rumisberg ins Bild. Weil ein Wanderweg verlegt werden musste, wurde das Vorhaben auch den Berner Wanderwegen sowie dem Natur- und Heimatschutz von Bern und Solothurn vorgestellt.

Aus Aktennotizen geht hervor, dass die Erschliessung der Anlage Hellchöpfli zuerst von Süden her via Rumisberg und Schoren geplant worden war. In den ersten Plänen waren auch zwei Reservoirs in Schoren und eines auf dem Jurakamm beim Hellchöpfli vorgesehen. Diese Wasserreservoirs sollten das Truppenbarackenlager in unmittelbarer Nähe der Alpwirtschaft Hinteregg und die Anlagen auf dem Hellchöpfli mit Trinkwasser und Löschwasser versorgen.

1963 wurden die Landerwerbsverhandlungen mit den Gemeinden aufgenommen und die Entschädigungsangebote für den Wald erarbeitet. Die Gemeinden Matzendorf und Rumisberg wehrten sich vehement gegen das Projekt. Sie wollten keinen Wald abtreten und forderten die Wahl eines neuen Standortes, die Erhaltung des Hellchöpfli als Bürgergut, Schutzwald und Aussichtspunkt sowie die Erhaltung des Wanderweges. Zusätzlich verlangte Rumisberg den Verzicht auf eine Zufahrt sowie eine elektrische Zuleitung von Süden her. Schliesslich sollte kein Schiesslärm entstehen. Somit musste ein Schätzungsverfahren gegen die Bürger-



Die Radarstellung auf dem Aussichtspunkt Hellchöpfli, Blick Richtung Westen: Links Betriebsgebäude und Truppenunterkunft, rechts Küche, Theorie- und Speisesaal sowie Fahrzeugeinstellhallen. Hinten rechts der Kollimationsturm zum Abstimmen der Radaranlage.

gemeinden Rumisberg und Matzendorf als Landbesitzerinnen eingeleitet werden. Der Bundesrat lehnte die Einsprache der beiden Gemeinden noch 1963 ab.

Den Wünschen der Gemeinden wie auch des Natur- und Heimatschutzes und der Berner Wanderwege konnte mit verbindlichen Zusagen entsprochen werden. So blieb das Hellchöpfli durch das Erstellen eines Plateaus als Aussichtspunkt erhalten. Auf das Landschaftsbild wurde mit Wiederaufforstungen Rücksicht genommen. Der Wanderweg konnte im Bereich der militärischen Anlagen zweckmässig verlegt werden.

Dem Widerstand der Gemeinde Rumisberg gegen die Erschliessung von Süden her kam die Projektleitung nach, indem diese von Norden her via Laupersdorf erfolgte. Weiter wurde entschieden, das Trinkwasser und Löschwasser für den Betrieb der Anlagen mit einer Regenwasseraufbereitungsanlage im Areal selbst sicherzustellen. Schliesslich wurde auch zugesagt, dass Schiesslärm vermieden werden sollte.

1966 konnte der Vergleich vor der Eidgenössischen Schätzungskommission abgeschlossen werden. Insgesamt mussten für die Anlage 99 269 m<sup>2</sup> Land abgetreten werden. Davon entfielen 41 422 m<sup>2</sup> auf die Gemeinde Rumisberg, 52 432 m<sup>2</sup> auf Matzendorf, 4886 m<sup>2</sup> auf Wolfisberg und 529 m<sup>2</sup> auf Laupersdorf. Die Landerwerbskosten bezifferten sich auf 320 000 Franken. Die gesamte Rodungsfläche betrug 500 Aren, die Wiederaufforstung und die Ersatzaufforstung schliesslich 567 Aren. Der Bund leistete für die Ersatzaufforstung an die Gemeinden den Betrag von total 55 000 Franken. Bestandteil der Enteignung war auch die elektrische Zuleitung ab Rumisberg Hinteregg bis Hellchöpfli. Der Wanderweg wurde zu Lasten des Bundes verlegt.

Die Bauarbeiten konnten am 1. Oktober 1966 begonnen werden und dauerten bis 31. März 1969. Von den Baukosten von 7,5 Mio. Franken entfielen 4,1 Mio. Franken auf Tiefbauarbeiten, 2,1 Mio. Franken auf Hochbauarbeiten und 1,2 Mio. Franken auf die Zufahrtsstrasse. 3,7 Mio. Franken konnten an Unternehmen im Kanton Solothurn vergeben werden, 3,1 Mio. Franken an solche im Kanton Bern, der Rest in der übrigen Schweiz.

### *Betrieb der Lenkwaffenstellung 1969–2000*

Die sechs Standorte dieser für die Schweizer Armee neuen Waffe und deren Belegung mit Feuereinheiten war aufgrund eingehender Studien nach taktischen und technischen Gesichtspunkten bestimmt worden. Jede Flab-Lenk Waffen-Stellung umfasste ein Grundstück von einer entsprechenden Grösse, innerhalb welchem eine Kommandoorganisation, Einsatz- und Radareinrichtungen, eine Anzahl Werfer (Startrampen), mehrere Magazine für die Lenkwaffen sowie eine Reihe weiterer Bauten und Einrichtungen, die für den Betrieb einer solchen Anlage im Frieden und Krieg nötig waren, gebaut und dann unterhalten wurden.

Die Truppe, welche die Stellung bediente, benötigte Arbeits-, Instruktions- und Verpflegungsräume sowie Unterkünfte. Die recht schweren und langen Lenkwaffen mussten über gut ausgebaute Strassen und Plätze verschoben werden können. Für jede Stellung musste eine Anzahl Spezialfahrzeuge angeschafft werden, für welche Einstellräume und Unterhaltseinrichtungen nötig waren. Die Anlagen waren auch in Friedenszeiten von ausgebildetem Wachtpersonal mit Hunden bewacht, was



Die Radaranlage: Unten der splittergeschützte Kommando- und Geräteraum, oben die drehbaren Haupt- und Nebenantennen.

ebenfalls spezielle Bauten und Installationen erforderte. Bedingung für den autonomen Einsatz der Stellung war auch eine eigene Stromversorgungsanlage. Schliesslich waren die Wasserversorgungen und Kanalisationen mit Kläranlagen den Bedürfnissen entsprechend angelegt.

Bauten für Unterhalt und Lagerung wurden damals wie folgt begründet: Das umfangreiche und technisch hoch entwickelte Lenkwaffenmaterial erfordert einen entsprechenden Unterhaltsdienst. Vom sorgfältigen Unterhalt dieses Materials hängt die Einsatzbereitschaft ab. So musste ausserhalb der Truppenbelegung die Funktionsbereitschaft sichergestellt und in kurzen zeitlichen Abständen überprüft werden. Unter der Leitung des Stellungschefs Meinrad Schaad und Fachspezialisten des Bundesamtes für Militärflugplätze (BAMF) wurde die Anlage 31 Jahre lang einsatzbereit gehalten.

Für die Anschaffung des gesamten Lenkwaffensystems hatte die Bundesversammlung 1961 300 Mio. Franken gesprochen. Die Wahl war auf den britischen «Bloodhound» gefallen, weil er sich nach Reichweite und Treffererwartung für die ihm im Rahmen der Landesverteidigung zugeordneten Aufgaben den anderen damals angebotenen Systemen als über-



Die Truppenunterkunft mit Küche, Theorie- und Speisesaal.



Die gepanzerten und klimatisierten Lenkwaffenmagazine.

legen erwies. Besonders eignete er sich für die Bekämpfung von hoch und rasch fliegenden Luftzielen. Die Schweiz verfügte über mehrere Einheiten dieses Waffensystems, die in sechs stationären, über das ganze Land verteilten Stellungen eingerichtet waren. Beim Aufbau des Systems beschränkte man sich nicht wie üblich auf «Versuchsbatterien», sondern rüstete sofort zwei Abteilungen mit dieser bereits erprobten Waffe aus. Jede Abteilung bestand aus je drei Batterien (Bttr), wobei eine Batterie



Lenk Waffenabschuss in England. Im Feuerstrahl sichtbar die Abschussrampe. Die Lenkwaffe mit den Startraketen samt Stabilisatoren, die später abgeworfen werden. Weiter vorne die Steuerflügel, die die Lenkwaffe ins Ziel steuern.

einer Kompanie entsprach. Zudem wurden die beiden Abteilungen 71 und 72 zum Fliegerabwehr Lenk Waffen Regiment 7 (Flab Lwf Rgt 7) zusammengefasst.

Die Flab-Lwf-Stellung Hellchöpfli wurde von der Flab Lwf Btrr II/72 betrieben, einer militärischen Einheit, die ausnahmslos aus Spezialisten mit einer abgeschlossenen technischen Berufslehre oder einem Studium bestand. Drei Wochen im Jahr wurde die Stellung kriegsmässig betrieben. Während der übrigen Zeit war das Bundesamt für Militärflugplätze (BAMF) für die Betriebsbereitschaft zuständig.

Die «Bloodhound» war keine Rakete, sondern ein Flugkörper, der durch zwei Strahltriebwerke angetrieben wurde, die denen der damals verfügbaren «Vampire»-Militärflugzeuge ähnlich waren. Zuerst wurde der Flugkörper mit Hilfe von vier Startraketen abgeschossen und auf eine



Die Radarstellung mit Blick Richtung Nordosten. Vorne die Zufahrt zum Hauptplatz, rechts das Betriebsgebäude, in der Mitte die Truppenunterkunft mit Einstellhallen, ganz links die Zufahrt zur Werferanlage.

gewisse Höhe und Geschwindigkeit gebracht. Dann fielen die ausgebrannten Raketenhüllen zu Boden, und der Flugkörper setzte mit den zwei Strahltriebwerken den Flug fort. Mit seinen beweglichen Tragflächen lenkte er sich selber und erreichte mehr als zweifache Schallgeschwindigkeit.

Es gab verschiedene Zielsuchverfahren, die während eines Fluges zur Anwendung kommen konnten. Normalerweise wurde das zu bekämpfende Ziel vom Boden aus durch impulsförmige Radarstrahlen angestrahlt. Die vom Ziel reflektierten und wieder empfangenen Impulse wurden ausgewertet und dem Flugkörper zum Auffinden, Verfolgen und Treffen des Zieles übermittelt. Gegenüber der Flugwaffe hatte die «Bloodhound»-Lenkwaffe den grossen Vorteil, dass sie ununterbrochen einsatzbereit war, also auch bei Nacht oder bei schlechten Wetterverhältnissen. Weitere

Stärken des «Bloodhound»-Systems waren die sehr hohe Treffergenauigkeit und die grosse Unempfindlichkeit gegenüber elektronischen Störmassnahmen.

Da es in Friedenszeiten in der Schweiz aus räumlichen und sicherheitstechnischen Gründen nicht möglich war, «Bloodhound»-Flugkörper abzuschiessen, erfolgte die Ausbildung für den Einsatz vor allem an Simulatoren, mit denen alle Funktionen eines tatsächlichen Abschusses vorgegeben, durchgeführt, geprüft und ausgewertet werden konnten. Ausserdem haben die Schiessversuche in Grossbritannien die hohe Treffersicherheit des «Bloodhound»-64-Lenkwaffensystems auch unter Bedingungen der elektronischen Kriegsführung laufend bewiesen.

### *Nutzung seit 2000*

Mit der Ausserbetriebsetzung der «Bloodhound»-Flablenk Waffen wurde auch die bis dahin als geheim klassifizierte Stellung auf dem Hellchöpfli aufgehoben. Der Rückbau des Rüstungssystems wurde am 30. Juni 2000 abgeschlossen. Die Gebäudeinfrastruktur wurde aber für die Grundausbildung und für die Fortbildung von Armeeangehörigen belassen.

Damit der Objektschutz und Objektdurchsuchungen einsatzorientiert und realistisch ausgebildet werden können, sind die Radarstation und die Einsatzzentrale weitgehend unverändert belassen worden. Das Areal eignet sich hervorragend für die Grundausbildung und Funktionsausbildung bis Stufe Einheit. Die alten «Bloodhound»-Stellungsräume werden heute optimal als Gruppen- oder Zugarbeitsplätze genutzt. In den Gebäuden können 120 Angehörige der Armee wohnen.

Seit dem 1. Juli 2000 wird die Anlage durch den Eidgenössischen Zeughaus- und Waffenplatzbetrieb Wangen a. A. verwaltet und betrieben. Der heute verantwortliche Hausmeister, Alex Kissling, war während 31 Jahren, seit der Inbetriebnahme im Jahr 1969, im Auftrag des Bundesamtes Betriebe der Luftwaffe auf der Flablenk Waffenstellung tätig. Seit zwei Jahren untersteht er nun dem Bundesamt für Betriebe des Heeres.

Der Nachteil der acht Kilometer langen Zufahrtsstrasse von Laupersdorf her wird auf dem 1234 m.ü.M. gelegenen «Hellchöpfli» durch die oft hervorragende Rundumfersicht mehr als kompensiert. Auch wird das in

dieser Höhe während der Übergangszeit im Frühjahr und Herbst oft nebelfreie Wetter durch die Benutzer sehr geschätzt.

Im Jahr 2000 war die Anlage während 24 Wochen durch Truppen belegt, 2001 während 28 Wochen, 2002 werden es bis Ende Jahr 30 Wochen sein. Damit scheint das Angebot der Ausbildungsanlage «Hellchöpfli» den Bedürfnissen der Truppe zu entsprechen.

Ob mit der neuen Armee XXI dieses Areal in Zukunft weiterhin militärisch benötigt wird, kann zurzeit noch nicht beurteilt werden. Die besondere Lage wird aber in Zukunft bei Übermittlungsformationen und EKF-Einheiten auf grosses Interesse stossen.

Während auf dem «Hellchöpfli» die Gebäude ohne die Waffensysteme erhalten geblieben sind, hat der Kanton Zug auf dem Gubel bei Menzingen eine voll ausgerüstete Stellung als «wichtigsten monumentalen Zeugen des Kalten Krieges in der Schweiz» im September 2000 unter Denkmalschutz gestellt. Seit Juni 2002 ist sie für geführte Gruppen zugänglich.

### *Grundlagen*

Liegenschaftsakten «Hellchöpfli» aus dem Bundesamt der Betriebe des Heeres  
Chronik der Flab Lwf Btrr II/72

Korrespondenzen, Aktennotizen aus dem Archiv der Luftwaffe in Dübendorf